
Simeon Ryckembusch, Innsbruck

Der Heilige Stuhl als Brückenbauer

Eine politikwissenschaftliche Analyse

Nach der Wahl von Leo XIV. wurde vielfach die Hoffnung laut, dieser Papst werde in einer Welt, in der sich zwischen Menschen, Völkern und Religionen immer tiefere Gräben auftun, als Brückenbauer wirken. Immerhin trägt der Papst als Bischof von Rom und Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche den Titel eines „Pontifex Maximus“ – eines obersten Brückenbauers (lat. *pons*: Brücke; *facere*: machen/herstellen). Diese Amtsbezeichnung stammt ursprünglich aus dem antiken Rom, wo sie zuerst heidnischen Priestern und später dem Kaiser vorbehalten war. Nach dem Untergang des Weströmischen Reiches ging der Titel „Pontifex Maximus“ auf den Bischof von Rom über, der damit das ideelle Erbe des römischen Imperiums antrat.

Damit der Papst in der heutigen Welt als Brückenbauer wirken kann, bedarf es jedoch einer Institution, die gleichfalls einen sehr alten Namen trägt: des „Heiligen Stuhls“. Heilige Stühle, *sanctae sedes*, hießen seit alters Bischofssitze, die durch Apostel begründet worden waren. Heute meinen wir mit „Heiliger Stuhl“ zumeist den Sitz des Apostels Petrus, der nach katholischer Lehre als erster Bischof von Rom und unmittelbarer Nachfolger Christi gilt. Im folgenden Beitrag wird erläutert, was genau unter dem Heiligen Stuhl (HS) zu verstehen ist, was seine Ziele und Prinzipien sind, und wie er durch sein Wirken und seine diplomatische Aktivität tatsächlich als Brücke zwischen den unterschiedlichen Ebenen der internationalen Ordnung fungiert.

Definition des Heiligen Stuhls

Im Rahmen des Völkerrechts steht die Bezeichnung HS für die zentrale Regierungs- und Verwaltungseinheit der gesamten Katholischen Kirche unter der souveränen Leitung des Papstes mit Bei-

hilfe der Römischen Kurie (Lajolo 2005, 10f). Der HS besitzt laut Kirchenrecht eine von der Katholischen Kirche selbst getrennte Rechtspersönlichkeit (Germelmann 2009, 151).

Der HS pflegte über Jahrhunderte kontinuierlich diplomatische Beziehungen und war in Europa und darüber hinaus ein gewichtiger politischer Akteur. Mit dem Wiener Kongress 1815 erhielt er explizite Anerkennung als souveränes Völkerrechtssubjekt. Trotz des Verlustes der päpstlichen Territorien im Jahr 1870 blieb diese diplomatische Anerkennung bestehen (McEachern 2024, 534f). 1929 entstand durch die Lateranverträge mit Italien der Staat der Vatikanstadt. Die Völkerrechtsposition des HS basiert jedoch nicht auf der Herrschaft über den Vatikan, sondern auf der nicht-territorialen Verkörperung der Katholischen Kirche (Byrnes 2017, 7).

Der HS besitzt eine Rechtspersönlichkeit *sui generis*, die sich nicht an die klassischen Kriterien der Drei-Elemente-Lehre von Staatsvolk, Staatsgebiet und Staatsgewalt bindet (Germelmann 2009, 152). Diese spezielle Form der Rechtspersönlichkeit gründet auf der einzigartigen geistlich-moralischen Funktion und institutionellen Eigenständigkeit des HS. Ebenso kann aus politikwissenschaftlicher Sicht argumentiert werden, dass das entscheidende Prinzip der völkerrechtlichen Souveränität in der faktischen Anerkennung durch die Staatengemeinschaft liegt. Da der HS auch zwischen 1870 und 1929 diplomatische Beziehungen aufrechterhielt, behielt er demnach seine Souveränität. Seine Völkerrechtssubjektivität wurde durch die Lateranverträge also nicht geschaffen, sondern lediglich bekräftigt (Rotte 2014, 60–64). Der Staat der Vatikanstadt, mit einer Fläche von lediglich 44 Hektar, besitzt zwar ebenso eine eigene Völkerrechtspersönlichkeit, ist jedoch funktional und administrativ dem Heiligen Stuhl untergeordnet (Rotte 2014, 65). Ungeachtet seiner geringen Grö-

ße ist der Vatikanstaat in wenigen Anliegen international eigenständig vernetzt, etwa im Post- und Telekommunikationswesen (Lajolo 2005, 5).

Die Personalunion zwischen Heiligem Stuhl und Vatikanstaat besteht durch die rechtliche Bindung beider Institutionen an die Person des Papstes (Rotte 2014, 65). Trotz dieser Verbindung sind beide Institutionen völkerrechtlich klar zu trennen: Die Akkreditierung ausländischer Botschaften erfolgt explizit beim Heiligen Stuhl und nicht beim Staat der Vatikanstadt (Byrnes 2017, 8). Das Wiener Übereinkommen über diplomatische Beziehungen von 1961 bestätigt ausdrücklich diese diplomatische Sonderstellung des HS als eigenständiges, souveränes Völkerrechtssubjekt und erkennt seine umfassenden diplomatischen Rechte an. Der HS nutzt diese Position, um moralische und ethische Fragen auf globaler Ebene in diplomatische Diskussionen einzubringen und seine internationalen Beziehungen stetig auszubauen (Eterović 2023, 46–49; McEachern 2024, 534).

Ziele und Prinzipien

Die Diplomatie des HS basiert auf der moralischen und spirituellen Autorität des Papstes und nicht auf wirtschaftlicher oder militärischer Macht (Lajolo 2005). Wie andere Akteure verfolgt der HS in bi- und multilateralen Beziehungen eigene Interessen, die jedoch moralischer und ethischer Natur sind, weshalb auch von einer „Diplomatie der Werte“ gesprochen werden kann (Eterović 2023, 49). Diese hat religiösen, universellen und humanitären Charakter (McEachern 2024, 542).

Die Evangelisierung, also die Verkündigung der christlichen Botschaft, bildet den Kernauftrag der Kirche und prägt somit auch die diplomatischen Bestrebungen des HS. Statt erzwungener Bekehrung setzt die Kirche heute auf nachhaltige Vermittlung christlicher Werte durch persönliches und soziales Engagement. Dieser missionarische Auftrag beeinflusst sowohl das Selbstverständnis als auch die konkreten Ziele der Diplomatie des HS (Rotte 2014, 128–131; Eterović 2023, 50–53).

Um diesen Auftrag zur Verkündigung des Evangeliums zu ermöglichen, ist das vorrangige Ziel

der Diplomatie des HS die weltweite Sicherung der Religionsfreiheit und der kirchlichen Autonomie, insbesondere durch Konkordate, die der Katholischen Kirche rechtliche Anerkennung, Organisationsfreiheit und Entfaltungsraum in vielen Staaten garantieren (Rotte 2014, 116–118). Die Erfüllung der universellen Mission der Kirche hat Priorität über anderen Zielen, auch wenn diese oft mit jener einhergehen (McEachern 2024, 542f).

Aus diesem Grund, aber auch zur Förderung von allgemeinen Menschenrechten, vor allem der Religionsfreiheit, setzt sich die Kirche für freundliche Beziehungen zwischen Staaten und insbesondere für den ökumenischen und den interreligiösen Dialog ein (Eterović 2023, 61, 69; McEachern 2024, 532). Trotz Offenheit für Kooperation und Einsatz für Menschenrechte sind der Katholischen Kirche in der Kooperation mit anderen Religionen durch ihren Universalitätsanspruch Grenzen gesetzt. Ein interreligiöser Dialog darf nicht zur Relativierung grundlegender Glaubensüberzeugungen führen, sondern bleibt an die unveränderlichen Prinzipien des Katholizismus gebunden (Rotte 2014, 129f).

Die Diplomatie des HS orientiert sich an der katholischen Soziallehre, die sich seit dem späten 19. Jahrhundert als Antwort auf soziale und wirtschaftliche Herausforderungen entwickelte. Ihre Grundlage ist die Würde des Menschen als Geschöpf Gottes („imago Dei“) mit unveräußerlichen Rechten und als soziales Wesen. Die Prinzipien der Soziallehre prägen die diplomatischen Bemühungen des HS inhaltlich, indem dieser soziale Gerechtigkeit, den Schutz der Schöpfung und eine ethisch fundierte Weltordnung fordert und sich gegen Ausbeutung ausspricht (Rotte 2014, 119–121).

Die päpstliche Diplomatie betont somit die Würde und Rechte des Menschen als ihr zentrales Anliegen. Dazu gehören das Recht auf Leben, Meinungs- und Religionsfreiheit sowie die Teilhabe am sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben. Sie fördert nicht nur allgemeine Prinzipien, sondern auch konkrete Maßnahmen zur Befriedigung der materiellen Bedürfnisse von Menschen. Zu diesem Zweck engagiert sich der HS aktiv in internationalen Konferenzen und hat zahl-

reiche Menschenrechtsabkommen unterzeichnet, etwa die Antifolterkonvention der UN (Lajolo 2005, 23f; McEachern 2024, 543f). Die humanitäre Ausrichtung seiner Diplomatie führt dazu, dass der HS sich für Katastrophenhilfe und Hilfe für Notleidende weltweit einsetzt, unabhängig der Religionszugehörigkeit. Ebenso engagiert sich die Kirche aus dieser Motivation heraus für Gerechtigkeit, Frieden und Entwicklungsförderung (McEachern 2024, 543).

Der Einsatz für die ganzheitlichen materiellen und geistlichen Bedürfnisse des Menschen ist nicht auf soziale und humanitäre Notstände begrenzt, sondern der HS spricht sich international auch zu Themen wie Kultur, Wirtschaft, Erziehung und vielen anderen aus (Eterović 2023, 53). Ein besonderes Anliegen ist dem HS die Bildung – immerhin werden weltweit über 67 Millionen Personen an katholischen Bildungseinrichtungen unterrichtet, von Kindergärten über Mittelschulen bis Universitäten (Eterović 2023, 57–61). Durch bilaterale und multilaterale Abkommen nimmt der HS diskret, aber nachhaltig Einfluss auf die akademische Bildung, etwa durch Beteiligung an UNESCO-Konferenzen und dem Bologna-Prozess. Sein Fokus liegt auf der Anerkennung und Autonomie katholischer Hochschulen, ohne jedoch eine einheitliche Hochschulpolitik zu verfolgen (Bechina 2020, 379f).

Ein weiteres zentrales Prinzip der Diplomatie des HS ist die Achtung des Völkerrechts und die Unterstützung multilateraler Diplomatie. Durch Einhaltung des Völkerrechts sollen Konflikte ohne Waffengewalt beigelegt werden. Der HS unterstützt multilaterale Diplomatie und die Vereinten Nationen, die auf dem Prinzip der souveränen Gleichheit und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Nationen basieren. Ohne eine gemeinsame rechtliche Grundlage droht das „Recht des Stärkeren“ zu herrschen (Lajolo 2005, 26; McEachern 2024, 543f).

Der HS unterstützt Institutionen und Gruppen, die Demokratie und Dialog fördern, und kooperiert auch in schwierigen politischen Kontexten. Obwohl die Kirche kein bestimmtes Regierungssystem bevorzugt, sieht sie in der Demokratie Bürgerbeteiligung und Mitverantwortung gesichert

(Lajolo 2005, 25). Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil engagiert sich die Kirche verstärkt für Menschenrechte, Religionsfreiheit und politische Veränderungen, wodurch sie zu einer bedeutenden Kraft für Demokratisierung geworden ist (Troy 2008, 69).

Neben dem religiösen Aspekt und den weiteren bisher genannten Zielen kirchlicher Diplomatie gilt das wohl wichtigste Anliegen des HS der Bewahrung des Friedens und der friedlichen Konfliktlösung. Die Kirche lehnt Krieg als Mittel der Politik ab und hat zentrale Abrüstungsverträge unterzeichnet, darunter jene zur Nichtverbreitung von Atomwaffen und zum Verbot chemischer Waffen (Lajolo 2005, 24f; McEachern 2024, 543f). In der internationalen Politik sieht sich der HS selbst als „Gewissen der Welt“, und durch seine ethische und moralische Positionierung mahnt er unermüdlich für den Frieden (Rotte 2014, 121f).

Der HS verfolgt einen umfassenden, positiven Friedensbegriff, der über die bloße Abwesenheit von Krieg und ein Kräftegleichgewicht zwischen Staaten hinausgeht. Frieden basiert für ihn auf Gerechtigkeit, ethischer Ordnung und menschlicher Würde. Der HS betont Kommunikation, Dialog und Vermittlung als zentrale Mittel der Konfliktlösung. Die katholische Friedensvorstellung steht damit modernen friedenswissenschaftlichen Ansätzen nahe, die möglichst gewaltlose Konfliktbewältigungsstrategien fordern. Päpstliche Friedenspolitik verfolgt einen multiperspektivischen Ansatz: politische und diplomatische Initiativen zur Konfliktvermeidung, rechtliche und institutionelle Maßnahmen zur Sicherung von Frieden sowie Bildungsprogramme zur langfristigen Etablierung einer friedensorientierten Gesellschaft. Zur Friedensschaffung agiert der HS vielerorts als Mediator zwischen Konfliktparteien (Smock 2001; Rotte 2014, 122).

Nach katholischer Lehre ist Gewaltanwendung nur in Ausnahmefällen legitim, etwa zur Selbstverteidigung oder zum Beistand eines angegriffenen Verbündeten (Rotte 2014, 123–128; Kelly 2023, 686f). In den letzten Jahrzehnten hat die Kirche von dem Argument eines gerechten Krieges immer mehr Abstand genommen und Gewaltanwendung nur noch zur Verteidigung von Unschuldigen

gen in humanitären Krisen befürwortet (Smock 2001, 5; Eterović 2023, 120). Die Kirche sieht Sanktionen als Zwangsmittel und vermeintliche Alternative zu Krieg gleichfalls kritisch, da sie die Zivilbevölkerungen, wie etwa im Irak und in Kuba, schwer treffen (Smock 2001, 5).

Die Spannung zwischen legitimer Selbstverteidigung und Gewaltlosigkeit wird besonders mit Blick auf den Ukraine-Krieg deutlich: Während Papst Franziskus die Invasion als Aggression bezeichnete, vermied er es, Russland oder Putin explizit zu benennen. Die katholische Sozialethik ringt um die Balance zwischen moralischer Klarheit und diplomatischer Neutralität. Der HS erkennt das Recht der Ukraine auf Selbstverteidigung an, warnt jedoch vor militärischer Aufrüstung. Der Ukraine-Krieg zwingt die Kirche, ihre Haltung zu gerechtem Krieg und Gewaltlosigkeit zu überdenken, wenn sie ihre moralische Autorität wahren und als neutrale Vermittlerin agieren will (Smytsnyuk 2023, 5f).

Der Heilige Stuhl in der internationalen Ordnung

In der Politikwissenschaft und besonders auf dem Feld der internationalen Beziehungen wurde Religion lange Zeit kaum berücksichtigt, da sie unter dem Einfluss der säkularen, westlich geprägten Wissenschaft oft nur als Bestandteil von Kultur angesehen wurde (Troy 2008, 66). Diese Marginalisierung religiöser Aspekte führte dazu, dass Religion in vielen politikwissenschaftlichen Analysen keine eigenständige Rolle spielte. Dabei zeigt sich in der Praxis, dass Religion auf allen Ebenen der internationalen Politik präsent ist: Sie findet sich in internationalen Erklärungen, beeinflusst zwischenstaatliche Konflikte, spielt eine Rolle in außenpolitischen Debatten und prägt die Entscheidungen einzelner Akteure. Nicht zuletzt zeigen religiös motivierte Terroranschläge, allen voran 9/11, die ungebrochene Relevanz von Religion für die internationale Ordnung (Troy 2012, 94f). Religion ist somit ein relevanter, wenn auch lange unterschätzter Faktor in der Analyse internationaler Beziehungen (McLarren und Stahl 2020, 191f).

Einen Weg, um Religion in die Untersuchung der internationalen Beziehungen einzubeziehen, bietet die sogenannte „English School“ (folgend ES), die eine „via media“ zwischen politikwissenschaftlichem Realismus und Idealismus verfolgt (Troy 2012, 86, 88). Die ES ist keine abgeschlossene Theorie, sondern ein sich weiterentwickelndes Forschungsnetzwerk, das sich durch methodologischen Pluralismus, historische Tiefe und einen normativen Zugang auszeichnet (Buzan 2001, 471f; Dunne 2008, 367f). Ihr theoretischer Rahmen hat eine dreiteilige Struktur, die auf Martin Wight und Hedley Bull zurückgeht. Wight identifizierte drei große Traditionslinien der internationalen Theorie: den Realismus, den Rationalismus und den Revolutionismus, die jeweils zentrale Grundbedingungen der internationalen Politik betonen (Wight 1991). Auf Basis dieser drei, in der Realität stets miteinander verflochtenen, Denkrichtungen entwickelte Bull ein analytisches Modell mit drei entsprechenden Ebenen internationaler Ordnung (Buzan 2001, 473f; Dunne 2008, 368f; Albert und Müller 2015, 2f):

Realismus: betont Machtpolitik, Anarchie der internationalen Ordnung und Selbsterhaltung; inspiriert durch Hobbes.

Rationalismus: hebt Regeln, Institutionen und gemeinsame Werte hervor; inspiriert durch Grotius.

Revolutionismus: verfolgt eine kosmopolitische Vision universeller moralischer Ordnung; inspiriert durch Kant.

Aufbauend auf diesen drei Traditionen ergeben sich drei Zugänge zur bzw. Ebenen der internationalen Politik (Albert und Müller 2015, 4f):

Internationales System: Staaten interagieren aufgrund wechselseitiger Abhängigkeit, aber primär aus Eigeninteresse.

Internationale Gesellschaft: Staaten erkennen gemeinsame Normen und Institutionen an, etwa Souveränität oder Diplomatie.

Weltgesellschaft: Individuen, nicht-staatliche Akteure und die Menschheit als Ganze werden Träger normativer Ordnung.

Die zentrale Annahme der ES ist, dass in der internationalen Politik alle drei Ebenen gleichzeitig wirksam sind, wenn auch in historisch variierender Ausprägung. Die Analyse ihrer Wechselwirkung ermöglicht eine differenzierte Betrachtung internationaler Ordnung (Albert und Müller 2015, 3f). Wenn in der ES anfangs die Ebene der internationalen Gesellschaft betont wurde, gerät in der aktuellen Debatte die Weltgesellschaft stärker in den Fokus (McLarren und Stahl 2020, 193f).

Was nun die Sicht auf die internationale Gesellschaft betrifft, gibt es in der ES zwei Strömungen, zwischen denen eine Spannung herrscht: jene des Pluralismus auf der einen und des Solidarismus auf der anderen Seite. Erstere betont staatliche Souveränität, Nichtintervention und normative Vielfalt, letztere gemeinsame moralische Werte und ethische Verpflichtungen, was auch humanitäre Intervention auf Kosten staatlicher Souveränität im Namen des Gemeinwohls legitimieren würde (Troy 2012, 90f).

Es gibt mehrere Ansätze, um Religion in das theoretische Netzwerk der ES einzugliedern. Frühe Denker der ES sahen Religion aufgrund ihres Einflusses auf moralische und kulturelle Normen als Basis für eine funktionierende internationale Gesellschaft (Rozario 2024, 75f). Religiöse Ideen und Praktiken können zudem als integratives Element verschiedener Ebenen der internationalen Ordnung dienen. So werden Individuen in eine globale Gemeinschaft eingebunden und verbinden Gesellschaften national und international ebenso wie Staaten in ein globales Gemeinwesen (Pabst 2012, 1010).

Weiters nimmt die ES in ihren Analysen auch politische Führungspersonlichkeiten und Entscheidungsträger in den Blick, mithin eine globale Elite, die das Ziel der Etablierung gemeinsamer Verhaltensregeln (etwa das Völkerrecht) und internationaler Institutionen verfolgt. Wegen ihres erheblichen innen- und weltpolitischen Einflusses können auch manche religiöse Führungspersonen zu dieser globalen Elite gezählt werden (Troy 2012, 91f) –

allen voran der Papst. Dies lässt sich unter anderem daran ablesen, dass der Papst eine der meist-gefolgten Führungspersonlichkeiten auf X (vormals Twitter) ist (Franco 2020, 25f).

In der internationalen Gesellschaft spielen sogenannte hybride Akteure eine immer größere Rolle – darunter auch der HS. Hybride Akteure agieren gleichzeitig diplomatisch und öffentlich, international und transnational, politisch und religiös, verfolgen universelle Ziele und Werte und bilden eine Brücke zwischen den drei Ebenen des Individuums, des Staates und der internationalen Ebene. Durch ihr transnationales Auftreten einerseits und ihr staatliches Auftreten andererseits können solche hybriden Akteure nicht nur Institutionen mitgestalten, sondern sogar einen Wandel von einer Gesellschaftsform zu einer anderen bewirken – von einer internationalen Gesellschaft zu einer Weltgesellschaft (McLarren und Stahl 2020, 192f; Rozario 2024, 75f).

Ein weiterer Ansatz der ES zur Einbeziehung von Religion fokussiert auf die Positionierung religiöser Akteure, etwa der Katholischen Kirche, in der Pluralismus/Solidarismus-Debatte (Rozario 2024, 76f). Für den HS lassen sich sowohl pluralistische als auch solidarische Perspektiven ausmachen. Das kirchliche Prinzip der Solidarität als moralisches Grundanliegen kann als „Solidarismus“ im Sinn der ES interpretiert werden, was sich etwa in der kirchlichen Diplomatie mittels internationaler Kooperation, Überzeugung ohne militärische Zwecke und basierend auf moralischen Prinzipien zeigt (Troy 2018, 522f). Ebenso hat sich die internationale Gesellschaft in den vergangenen Jahren durch eine stärkere Betonung der individuellen Verantwortung, der Rolle von nicht-staatlichen Akteuren und einem Wandel diplomatischer Praktiken (etwa durch digitale Diplomatie) stärker einem solidarischen Standpunkt angenähert. Dies kommt religiösen Akteuren und damit auch dem HS mit seinem einzigartigen völkerrechtlichen Status zugute. Weiters überschneiden sich die Prinzipien des Solidarismus mit den Kernüberzeugungen der Kirche, etwa Menschenrechte, Entwicklung, Umweltschutz und Frieden (Diez 2017, 14f). Andererseits lässt sich das Auftreten des HS in der internationalen Ordnung auch pluralistisch betrachten. So ist das diplomatische Auftreten des HS stark institu-

tionalisiert, etwa durch das Entsenden von Diplomaten (Troy 2018, 522f). Desgleichen vertritt er die HS einen Pluralismus realistischer und idealistischer Standpunkte. Er ist sich der Notwendigkeit von Macht in der internationalen Ordnung bewusst, spricht sich aber auch im Sinne moralischer Überzeugungen und Ideale für eine bessere Welt aus (Troy 2008, 70f). Pluralistische Tendenzen zeigen sich auch darin, dass der HS in der Gemeinschaft der Staaten ebenbürtig auftritt. Er ist diplomatisch aktiv, durch den Papst und seine absolutistische Wahlmonarchie Souverän eines Territoriums und als Bischof von Rom Oberhaupt einer transnationalen Kirche (Barbato 2013, 33f).

Die Katholische Kirche – und somit der Heilige Stuhl – lässt sich also im Sinne der English School als Bindeglied zwischen internationaler Gesellschaft und Weltgesellschaft verstehen. Einerseits ist der HS ein völkerrechtlich anerkannter Akteur auf staatlicher Ebene und somit Teil der internationalen Gesellschaft, die er durch seine Teilnahme an internationalen Organisationen, etwa den Vereinten Nationen, und durch sein moralisches Auftreten prägt. Andererseits ist die primäre Aufgabe des HS, im Sinne der Kirche als Gemeinschaft der Gläubigen zu agieren, an der er Teil hat. Auf diese Weise lässt er sich in der Weltgesellschaft lokalisieren (Troy 2022, 9–11).

Fazit

Abschließend bleibt festzuhalten: Der Heilige Stuhl ist ein unterschätzter, aber einflussreicher Akteur in der internationalen Diplomatie, der oft im Hintergrund, jedoch mit globaler Reichweite wirkt. Als Brückenbauer zwischen Staaten und Kulturen nutzt er seine einzigartige völkerrechtliche Stellung, um moralische Impulse zu setzen – sei es in Friedensverhandlungen, humanitären Krisen oder ethischen Debatten. Wie der Heilige Stuhl seine Stellung zukünftig nutzt, wird maßgeblich von der Richtung abhängen, die Papst Leo XIV. als „Pontifex Maximus“ einschlägt.

Literaturverzeichnis

Albert, M., & Müller, T. (2015). Die Englische Schule in den Internationalen Beziehungen. In C. Masala & F. Sauer (Hrsg.), *Handbuch Internationale Beziehungen* (S. 1–19). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Barbato, M. (2013). A state, a diplomat, and a transnational church: The multi-layered actorness of the Holy See. *Perspectives: Review of International Affairs*, 2, 27–48.

Bechina, F. (2020). Zur Möglichkeit einer Hochschulpolitik des Heiligen Stuhls im Rahmen der päpstlichen Diplomatie: Nach-Fragen zum Beitrag von Melanie Rosenbaum. *Archivum historiae pontificiae*, 54, 377–406.

Buzan, B. (2001). The English School: An under-exploited resource in IR. *Review of International Studies*, 27(3), 471–488.

Dunne, T. (2008). The English School. In C. Reus-Smit & D. Snidal (Hrsg.), *The Oxford handbook of international relations* (S. 267–285). Oxford University Press.

Eterović, N. (2023). *Die leise Macht: Die Diplomatie des Heiligen Stuhls*. Herder.

Franco, C. de. (2020). Papal diplomacy and the rise of @pontifex. In M. Barbato (Hrsg.), *The pope, the public, and international relations* (S. 25–43). Springer.

Germelmann, F. (2009). Heiliger Stuhl und Vatikanstaat in der internationalen Gemeinschaft: Völkerrechtliche Praxis und interne Beziehungen. *Archiv des Völkerrechts*, 47(2), 147–176.

Lajolo, G. (2005). *Nature & function of papal diplomacy*. Institute of Southeast Asian Studies.

McEachern, J. O. (2024). The Holy See's diplomacy: Scope, methods, actors, and goals. *Jurist*, 80(2), 527–569.

Pabst, A. (2012). The secularism of post-secularity: Religion, realism, and the revival of grand theory in IR. *Review of International Studies*, 38(5), 995–1017.

Rotte, R. (2014). *Die Außen- und Friedenspolitik des Heiligen Stuhls*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rozario, M. (2024). Theorizing Catholicism in international relations: An English School framework. *The Review of Faith & International Affairs*, 22(1), 75–86.

Smock, D. R. (2001). *Catholic contributions to international peace*. United States Institute of Peace.

Troy, J. (2008). The Catholic Church: An underestimated and necessary actor in international affairs. *Georgetown Journal of International Affairs*, 9(1), 65–73.

Troy, J. (2012). *Christian approaches to international affairs*. Palgrave Macmillan.

Troy, J. (2018). 'The pope's own hand outstretched': Holy See diplomacy as a hybrid mode of diplomatic agency. *British Journal of Politics and International Relations*, 20(3), 521–539.

Troy, J. (2022). Intermediation between international society and world society: The pope and the UN Secretary-General on "the figure of the refugee." *International Studies Review*, 24(3), Artikel viac044.

SIMEON RYCKEMBUSCH absolviert nach einem Aufenthalt an der Sorbonne derzeit das letzte Jahr seines Studiums der Humanmedizin. Parallel schloss der begeisterte Berg- und Radsportler einen Bachelor der Politikwissenschaft an der Universität Innsbruck ab. Diese ungewöhnliche Kombination ergibt sich aus einem ausgeprägten Interesse an Gesundheitspolitik und Public Health, das bereits in einem zweifachen Young-Professional-Stipendium für das Austrian Health Forum gipfelte. Darüber hinaus setzte sich Simeon im Zuge seines Zweitstudiums intensiv mit dem Wechselspiel zwischen Politik und Religion auseinander und teilte seine Erkenntnisse in mehreren Vorträgen mit den Innsbrucker Geförderten. Motiviert durch ein persönliches Treffen mit Papst Franziskus verfasste er schließlich seine Abschlussarbeit über die Diplomatie des Heiligen Stuhls im 21. Jahrhundert. Simeon Ryckembusch ist seit 2023 PRO SCIENTIA Stipendiat.